

wie das *NEXT*-Festival keine großen Sprünge machen und können die Kooperationspartner aus Deutschland gut gebrauchen.

Milan Adamčiak hat sich schon vor Jahren aufs Land zurückgezogen, wo er – ungebrochen produktiv – eine Art Thoreau-Leben führt. Seine grafischen Partituren wirken manchmal wie geometrisch-abstrakte Kunst, dann steht wieder die expressive Linienführung des Zeichners im Vordergrund. Mal in der visuellen Nähe traditioneller Notation, mal weit von ihr entfernt wollen diese Partituren teilweise ein freies Musizieren bloß inspirieren, während sie fallweise aber auch ziemlich präzise Anweisungen für die Interpreten enthalten. In der Vergangenheit war Adamčiak – nicht zuletzt in Ermangelung von Alternativen – meist als sein eigener Interpret aufgetreten. In Bratislava nahm sich jetzt ein ganzes Ensemble (Mi-65) unter der Leitung seines Schülers Daniel Matej der grafischen Partituren an und vermochte das mehrheitlich junge Publikum des *NEXT*-Festivals mit Realisationen zu begeistern, die in ihrem Gestus an Free Jazz erinnerten.

An dem Abend wurden aber auch Brücken in die Nachbarländer geschlagen: mit der historischen, elektroakustischen *Synthistory* von Bogusław Schaeffer von 1973, einer Performance von Lukasz Szalankiewicz und einem Auftritt des polnisch-litauischen Improvisations-Duos Kurek/Bumšteinas. Das Finale bildete eine audiovisuelle Performance von Frank Bretschneider aus Berlin. *Florian Neuner*

6. Galeriewanderung des rbb

Der Bericht entstand im Rahmen des campus schreibwerkstatt des Berliner Netzwerks ohrenstrand.net, den Positionen zusammen mit der AdK Berlin, dem KNM Berlin, der UdK Berlin und der Universität Potsdam/Studiengang Musikwissenschaft 2011 als Partner begleitete.

In der Galerie me Collectors Room Berlin empfangen vier Hammerhaie den Zuschauer. Sie symbolisieren Finanzhaie und an ihrer Seite droht die Aufschrift CONTROL. Dem stellen sich die trotzig Trompeten und Paukenwirbel von Pascal Dusapins *ATTACCA* entgegen. Dusapins Trompeten gewinnen angesichts der Raubfische an Brisanz und die Paukenwirbel rufen auf zur finalen Attacke gegen die Bedrohungen der Finanzmacht. Im Hintergrund leuchtet übermannshoch die Parole: STRIKE.

Nach der Eröffnung im me Collectors Room Berlin konnten die Besucher zwischen verschiedenen Galeriekonzerten umherwandern

und ihre Route dabei selbst wählen. Dieses freie Wandern ist das Besondere am Konzept der Galeriewanderung Berlin, in der seit sechs Jahren neue Musik mit aktueller Kunst zusammengebracht wird. Initiiert worden war die Veranstaltung vom rbb Kulturradio und dem Kammerensemble Neue Musik Berlin (KNM). Nachdem sie die Jahre zuvor zweimal rund um die Auguststraße, um den Hamburger Bahnhof, in Galerien in und nahe der Fasanenstraße in Berlin-Charlottenburg und rund um den Martin-Gropius-Bau veranstaltet worden war, lud die 6. Galeriewanderung am 12. November 2011 wieder in das Galerienviertel Auguststraße ein.

In der Galerie Saheb spielte Robert Hayward mit Begleitung sein Stück *Travel Stain*. Mit dem Titel bezog er sich auf die Schmutzspur, die Bienen auf den Waben verursachen, die sogenannte Travel Stain. Dementsprechend hatten die Musiker durch freies Spiel entlang der wabenförmigen Partitur ihre eigene Travel Stain zu hinterlassen. Dieser Gedanke wurde durch die Musik allerdings nicht vermittelt. Die sinnlich erfahrene Komposition und das dahinterliegende Konzept waren zu divergent.

Anders bei Luciano Berio in der Galerie Gerken. Die drei vorgetragenen *Sequenze* loteten die technischen Möglichkeiten von Flöte, Klarinette und Sopransaxophon aus und sollten die Ohren für die Instrumente neu öffnen. Renata Tumarovas verschwommene Bilder von nächtlichem Großstadtleben bildeten eine Reibungsfläche für die farbigen Akzente der Musik.

Die Klangstudie *Driinnen* für Bassflöte und Kontrabassklarinette von Mathias Hinke und Helmut Zapfs *rivolto* für Oboe, Viola und Kontrabass trafen in der Galerie Berlin auf Kunstwerke von Henning Kürschner und Berndt Wilde. Die Stücke waren technisch sehr anspruchsvoll, wurden aber von den Musikern des KNM mit Bravour realisiert. Die Musik war den Gemälden und Skulpturen an Expressivität haushoch überlegen und spielte sie schlichtweg an die Wand.

Der gelungenste Teil der Galeriewanderung fand in der Galerie Deschler statt. Hier entstand der deutlichste Synergieeffekt zwischen Bildern und Musik. Die großformatigen Fotografien von Jay Mark Johnson zeigten alltägliche Straßenszenen in ungewöhnlicher Darstellung. Aufgrund einer besonderen Aufnahmetechnik bildete Unbewegtes auf diesen Fotos horizontale Streifen, während bewegte Objekte, wie Autos, erkennbar blieben, jedoch gestaucht wurden. Anhand dieser Verformung wurde Bewegung als statisches Moment sichtbar. Dazu überlagerte Thomas Meadowcroft in *Monaro Study* die sonoren Motorgeräusche

eines australischen Monaro Automobils mit oszillierenden Klängen von Klarinette und Bassklarinette. Auch dieses sehr langsame Stück schien Bewegung zum Moment zu verdichten. Alvin Luciers *Memory Space* für Schlagzeug solo imitierte mit verschiedensten Mitteln, von der Trommel bis zum singenden Wasserglas, Straßengeräusche.

Die 6. Galerienwanderung war mit rund sechshundert Besuchern gut frequentiert und die Organisation gelungen. Eines ihrer Ziele, Künstler, Musiker, Komponisten und Gäste miteinander ins Gespräch zu bringen, gelang auf unkomplizierte Weise, nicht zuletzt durch die dafür eingesetzten Kunstguides. Der enge Zeitplan, wollte man alle Stücke erleben, blieb das einzige Manko. Die Darbietungen des KNM und der anderen Musiker waren von großer Professionalität und Spielfreude. Immer wieder führte die Gegenüberstellung von Musik und Kunst dazu, dass man beidem anders und neu begegnete. Nicht zuletzt deshalb überzeugte das Außergewöhnliche der Galerienwanderung das Publikum: die Synthese von neuer Musik und aktueller Kunst.

Tobias Rankewitz & Thomas Nüchel

William Engelens Music Box

Im Berliner Haus am Waldsee war unter dem Titel *Music Box* vom 10. September bis zum 6. November 2011 eine Ausstellung zu sehen, die dem musikalischen Schaffen des niederländischen bildenden Künstlers William Engelen gewidmet war. Engelen beschäftigt sich seit vielen Jahren von einer Außenseiterposition aus mit Klängen – ein Teil dessen, was dabei an Partituren, Aufnahmen, Installationen und Aktionen entstand, wurde in der *Music Box* vorgestellt. Da er aus der Welt der bildenden Kunst auf den eigenartigen, im Wesentlichen noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden »musikalischen Apparat« (Helmut Lachenmann) blickt, ergeben sich Überraschungen und Einsichten, die Musiker, die in jenem »Apparat« zu Hause sind, kaum hätten haben können.

Engelen, der immer viel Wert auf die formale Nachvollziehbarkeit seiner musikalischen Arbeiten legt, ist unbeschwert von musikhistorischer Tradition (auch vom verbissenen Protest gegen sie). Kategorien wie Tiefe und Innerlichkeit oder auch Komplexität stehen quer zu seiner Kunst, deren Zentralbegriff eher Unbefangenheit wäre. Kunst ist für ihn keine Erfindung von abgeschlossenen Gebilden, die der Welt hinzugefügt und in ihr »ausgestellt« werden, sondern ist die formal durchdachte Neu-Präsentation dessen, was uns ohnehin

ständig umgibt. (Dieses »Ohnehin-alles-schon-da« könnte ein weiterer zentraler Begriff seiner Ästhetik sein) – für Berufs-Komponisten immer noch ein eher fremder Gedanke. Auch dass musikalisches Schaffen durchaus etwas mit dem konkreten Ort der Aufführung über die Akustik hinaus zu tun haben kann (gewissermaßen immer auch »Kunst am Bau« sein kann), ist eine Idee, die durch Engelens Arbeit ganz natürlich erscheint. So ging er mit seiner *Music Box* darauf ein, dass das Haus am Waldsee, eine Villa, eigentlich ein großbürgerliches Wohnhaus ist, kein Kulturtempel. Etwas von dieser Funktion, nämlich bewohnt zu werden, oder gar Gemütlichkeit, wollte Engelen dem Gebäude durch seine *Music Box* zurückgeben. So bestand die große Installation *Juke Box* im ehemaligen Salon aus extra angefertigten Möbeln, die zum Ausstrecken der Glieder und zum Verweilen einluden, zum Dösen, zum Blick aus dem Fenster, während die dazugehörige Klanginstallation akustische Fragmente des Alltags wie Kühlschranksbrummen und Klänge musizierender Zeitgenossen in den Raum projizierte. Schweifende Aufmerksamkeit, wie sie sich manchmal zuhause einstellt, wenn man einfach nur dasitzt oder sich mal ausruht, wäre eine adäquate Rezeptionshaltung dafür. Eine Hörpartitur an der Wand erlaubte andererseits ein analytisches Nachvollziehen des Gehörten, einer eigentlich sehr traditionell gedachten Komposition mit Thema, Kontrasten, Wiederholungen, Brüchen etc.

Das Klavier als Musikinstrument und Möbelstück, Bestandteil bürgerlicher Interieurs und Lebensentwürfe, als Zwangsinstrument und Glücksversprechen, als vieldeutige kulturelle Chiffre wird von Engelen mit exakter Phantasie in der Berliner Version seiner medialen Arbeit *Fräulein Gosch* thematisiert. Dieses Work in Progress konfrontiert großformatige Fotografien von Klavieren (in mehr oder weniger artgerechter Haltung) in bürgerlichen Haushalten Berlins und Wiens mit Geschichten der Klavierbesitzer über den eigenen Klavierunterricht. Das Klavier als abendländischer Mythos wird auf diese Weise greifbar: Glaube, Liebe, Hoffnung, Tod, Lust und Leid und Lug und Trug – alles, was ein echter Mythos verhandelt, fand sich im Auftreten der vielgestaltigen *Fräulein Gosch* wieder und wird wohl in zukünftigen Versionen variiert und erweitert werden.

Der *Mobile Urknall* war eine Meditation über *Raum & Staub*: Der Inhalt mehrerer Staubsaugerbeutel wird an Stangen hängend in eine Raum füllende, filigrane, schwebende Balance gebracht. Ein Werk allerdings, das ständig durch die Einwirkung der Erdanziehungskraft sichtlich in Mitleidenschaft gezogen, dessen